

# Atomisiert

Malerei und Installation von Eva Frommelt und Carol Wyss  
im Engländerbau Vaduz

Zwei junge Frauen, Künstlerinnen, beide stammen aus Liechtenstein. Kennen gelernt haben sich Eva Frommelt und Carol Wyss aber nicht im Ländle, sondern vielmehr in der Weltstadt London, wo beide für sich - neben Liechtenstein - einen zweiten Lebensmittelpunkt gefunden haben. Im Kunstraum Engländerbau in Vaduz stellen Eva Frommelt und Carol Wyss erstmals gemeinsam aus. „Atomized“ bringt zwei Werke zusammen, die auf den ersten Blick unterschiedlicher nicht sein könnten. Dennoch bewegen sich Malerei und Installation beider Künstlerinnen innerhalb eines Themenkreises.

„Atomized“ bedeutet soviel wie zerstäuben und meint im Englischen die Auflösung in Atome. Ganz so kleinteilig geht es in der Kunst von Eva Frommelt und Carol Wyss nicht zu, doch setzen sich die Künstlerinnen bezogen auf das Körper-Thema, das sich als Konstante durch beider Schaffen zieht, sehr stark mit Auflösung auseinander. Dass es für diese im künstlerischen Tun wiederum eine adäquate Form zu finden gilt, treibt beide Künstlerinnen an. „Es beginnt mit einem Abdruck, einer Form aus der konkreten Natur als Einstieg in das Metaphysische. Das 'Residue' (Rest, Rückstand, Überbleibsel, Spuren) zeigt eine metaphysische Reise durch Raum und Zeit“, formulieren Frommelt/Wyss ihren Ausgangspunkt. In der intuitiven Herangehensweise an Themen und Inhalte berühren sich die beiden, in ihrer Arbeitsweise und den Betätigungsfeldern doch sehr unterschiedlichen Werke, immer wieder. Beiden dient der menschliche Körper als „Medium zur Annäherung an Grenzwelten der Wahrnehmung. Durch den Körper erfährt der Mensch seine physischen Grenzen. Es ist die Erkundung des existenziell Endlichen und das Tasten nach dem Anderen.“ Den einen, großen Raum im Engländerbau teilen sich Eva Frommelt und Carol Wyss. Im Sinn der in ihren Werken vorangetriebenen Auflösung fließt beider Schaffen in eine große Installation, ohne die Eigenständigkeit der jeweiligen Einzelposition im Mindesten in Frage zu stellen.

## Schwebende Körper

Die neue Werkreihe der Malerin Eva Frommelt (geboren 1968 in Liechtenstein, Studium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern) basiert auf Körperabdrücken, die von atmosphärisch-leicht wirkenden malerischen



Eva Frommelt, Körper

Strukturen umfassen sind und hat eine, ebenfalls malerische, Vorgeschichte. „Haifischträume“ betitelt die Künstlerin vor einigen Jahren eine Serie von Bildern, zu denen sie ein Haifisch in einem Londoner Aquarium inspiriert hatte. Dieses Bild vom schwebenden Körper, das Wasser als Metapher eines Raumes, der begrenzt und doch nicht näher definiert ist, hat die Künstlerin nicht mehr losgelassen und stand auch Pate für das nächste Projekt von Eva Frommelt, für das sie menschliche Körper unter Wasser fotografierte. In ihren neuen Arbeiten befriedigt die Malerin nicht nur das für sie (wegen der drohenden Gefahr des Abrutschens ins Illustrative) nicht ganz unproblematische Bedürfnis der Darstellung des Menschen, indem sie ihre eigene Form gefunden hat. Angeregt von prähistorischen Abdrücken, entstand noch vor den Körper-Abdrücken (die in der Kunstgeschichte ja nicht ganz neu sind und bereits auf eine längere Tradition zurückgehen), ein Bild mit Handabdrücken. Diese signalisierten in der ihnen eigenen Deutlichkeit den archaischen Wunsch, wahrhaftig ins Bild hineinzugehen. In zwei der in Vaduz gezeigten insgesamt zwölf, knapp überlebensgroßen Arbeiten hat sich die Künstlerin selbst verewigt.

Atomized

Eva Frommelt, Carol Wyss

Kunstraum Engländerbau Vaduz

Eröffnung 30.3., 18 Uhr

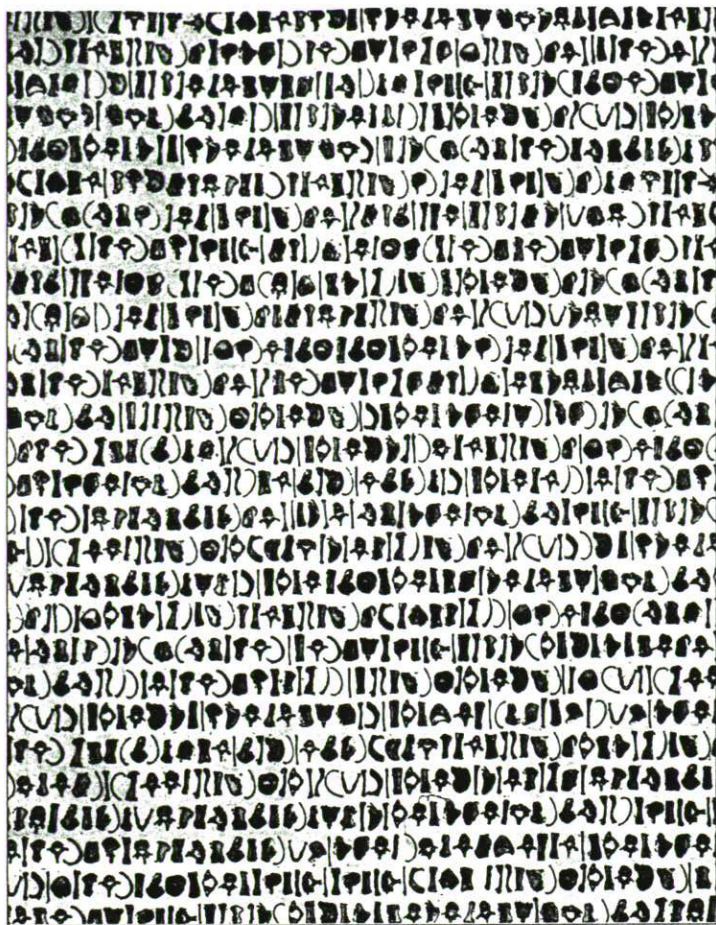
31.3. - 16.5.2004

Di/Do 13 - 20, Mi/Fr 13 - 17, Sa/So 11 - 17

Auf den restlichen finden sich Männer und Frauen aus dem Freundeskreis der Künstlerin, und auch ein dreijähriger Bub, der seinen Vater begleitet hat. Dabei geht es aber weder um Porträts als mimetische Abbildungen, noch um das Aufzeigen verschiedener Menschenalter und Geschlechter. Worauf die Bilder abzielen, ist einzig und allein der Raum. Nicht der physische Körper, sondern seine Auflösung im psychischen Raum, das was von ihm übrig bleibt, verfolgt die Künstlerin. Gedanken an Identitätsverlust und die Angst vor dem Tod sind präsent, der Körper wird zur Chiffre für die Seele. Farbe wird weniger aufgetragen, als vielmehr wieder abgenommen in diesem Vorgang steten Abwägens, der Raum lässt für Durchscheinendes und nachhallende Formen. Den Zufall lässt Eva Frommelt zwar zu, aber nur bis zu einem gewissen Punkt, an dem sie regulierend eingreift. Dass dies prozesshaft und mit großer Sorgfalt geschieht, erstaunt kaum. Ebenso, dass vom ersten stempelartigen Abdruck des Körpers auf weiß grundiertem Papier (Leinwand wäre zu materiell), bis hin zu dessen endgültiger Bearbeitung viel, viel Zeit vergeht. Zeit, in der sich Eva Frommelt das zu entstehende Bild ganz genau anschaut, wartet, bis sich jenes Gefühl der Leere einstellt, das sie schließlich zu Pinsel und Farbe greifen lässt. Das zu malende Bild im Atelier vor sich, das zuletzt fertig gestellte hinter ihrem Rücken, malt Eva Frommelt stets nur an einem einzigen Gemälde gleichzeitig. So wie eines ins Andere fließt und das Vorhergehende das Nächste ergibt, so setzt sich der in den Bildern formulierte Raum über die Bildränder hinaus fort.

## Knochenarbeit

Auf dem Weg von der Form zum Inhalt setzt sich Carol Wyss (geboren 1969 in der Schweiz, studierte Kunst in London) mit Strukturen und Mustern auseinander. Methodisch geht sie der Frage nach, was die Dinge zusammenhält und wie sie funktionieren. Von Maschinenteilen ausgehend, deren funktionierende Ordnung sie auflöste und in einen neuen Zustand überführte, ist die Künstlerin mittlerweile bei Bestandteilen des menschlichen Körpers angekommen. Knochen, die menschliche Hardware, gehen näher als Schrauben und Rädchen, ein Skelett berührt mehr als ein mechanisch-technischer Apparat. Knochen tragen unseren Körper, schützen die Organe und natürlich erzählt der Knochen die Geschichte vom Fleisch. Dennoch entwirft Carol Wyss kein Effekt haschendes, makabres Horrorsze-



**Carol Wyss, Script**

nario à la „Körperwelten“, sondern sehr ernste, sehr ästhetische Ansichten. Auf einem Papierband, wie schwebend auf einem Podest präsentiert, reiht sich als Radierung nach Fotos in Originalgröße Knochen an Knochen, sechzehn Meter lang. Was sich aus der Ferne wie ein geheimnisvolles Schriftband ausnimmt, ergibt in der Zusammensetzung einen kompletten menschlichen (männlichen) Körper. Es ist alles vorhanden, von der kleinen Zehe bis zum Schulterblatt, vom mächtigen Oberarmknochen bis zum Schädel. Nach Größe gereiht, die Knochen „quer“ gestellt, verkürzt sich der ganze, ausgebreitete Mensch in einem Prägedruck ohne Farben, der allein durch das Lichtspiel in den Vertiefungen der Formen besticht, auf rund vier Meter. Und auch die Tupfen, Flecken und Striche auf der Vielzahl der in mehreren Reihen an der Wand festgemachten Papierkuben, die sich aus der Ferne wie eine seltsame Zeichenschrift erscheinen, schlüsseln sich erst beim Näherkommen wieder in die bekannten Formen von Schulterblatt, Rippe, ... auf. „Knochenarbeit“ im wahrsten Sinn war der Herstellungsprozess der Radierungsplatten und der für die Künstlerin extrem wichtige, für sie sehr archaische Arbeitsprozess des Druckens. Natürlich hätte man das Ganze auch am Computer, einfacher und schneller noch dazu, machen können, sagt die auch als Grafikerin ausgebildete Carol Wyss, doch wäre ihr dabei die Gefahr des Abgleitens ins Dekorative zu groß. Mit diesem einmal gefundenen Formenrepertoire, alle auf die gleiche Größe in miniature reduziert, erstellte die Künstlerin fünf verschiedene Radier-Platten, die sie wiederum auf leichte, lange, von der Decke herunterhängende Papierbahnen druckte. In einem roten, unendlich langen Papierband befasst sich Carol Wyss unter dem Titel „Code“ mit der Gentechnik und der Aufschlüsselung des Menschen. Rot erinnert in diesem Band, das wie ein ewiger Ausdruck, der immer weiter und weiter geht, wirkt, an Blut. Rot signalisiert die Gefahr, die bei dieser Aufspaltung in die Bestandteile droht. „Wo bleibt der Mensch, wo bleibt das Leben“, fragt die Künstlerin durch ihr Werk.

Ariane Grabher



Dienstag, 20. April, 20 Uhr,  
Bertolinihaus Dornbirn  
**Architektur im Gespräch - Dietrich/Untertrifaller**  
Vor einem Jahr gab es eine Sensation: Das Architekturbüro Dietrich/Untertrifaller wurde beim EU-weiten Wettbewerb zur Erweiterung der Wiener Stadthalle gegen internationale Konkurrenz mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Im vergangenen Jahr kamen zu bisher schon vielen Auszeichnungen noch der Preis der „Reiners Stiftung“, der „IOC Award“ und der Bauherrenpreis für die Inatura in Dornbirn. Im Gespräch mit Helmut Dietrich und Much Untertrifaller soll nicht zuletzt der Frage nachgegangen werden, wie zwei Architekten im Team so erfolgreich sein können.

Donnerstag, 22. April, 20 Uhr, Funkhaus Dornbirn  
**Nun grüß dich Gott, du lieber Wein! Lesung von Walter Gellert**  
Gedichte, Texte und Erzählungen u.a. von Sokrates, Ovid, Hans Sachs, Goethe, Lessing, Hauff, Hebbel, Mörike, Eichendorff, Weerth, Eulenspiegel, Roda Roda und Tschechov.  
„Mit dem Trinken, Ihr Leute, bin auch ich ganz einverstanden, denn der Wein frischt in Wahrheit die Seelen an und schläfert die Sorgen ein.“ Das befand Sokrates. Walter Gellert hat heitere und besinnliche Texte zu diesem Thema zusammengefasst und präsentiert sie in einer vergnüglichen Lesung. In kurzen Pausen wird vom „Vinarium“ Wein aus Österreich gereicht.

Freitag, 23. April, 20 Uhr, ORF Funkhaus Dornbirn  
**„coffee schop music“ Harry Marte und Michael Köhlmeier**  
Der Künstler Harry Marte und der Schriftsteller Michael Köhlmeier teilen die Begeisterung für Songs. Dabei nähern sie sich ihrer Liebe von verschiedenen Seiten: Harry Marte will nur in der Sprache des „Originals“ singen - amerikanisch; Michael Köhlmeier sagt, singen könne er nur im Vorarlberger Dialekt.

Montag, 26. April, 20 Uhr, Bertolinihaus Dornbirn  
**Architektur im Gespräch - Dietmar Steiner**  
Was kommt in der Architektur als Nächstes? Das ist die zentrale Frage - und das ist auch eine der Fragen, die Dietmar Steiner als österreichischer Kommissär der Architekturbiennale Venedig 2002 mit seiner Auswahl gestellt hatte. Wir wollen sie neuerlich diskutieren. Dietmar Steiner war Mitarbeiter am Österreichischen Architekturführer von Friedrich Achleitner, viele Jahre Architekturkritiker für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften, Kurator großer Ausstellungen in Österreich und im Ausland, unter anderem am Österreichischen Kulturinstitut in New York. Seit zehn Jahren ist er Direktor des ArchitekturZentrum Wien.

Freitag, 30. April, 19 Uhr, Kunstmuseum Liechtenstein  
**Konzert des Pierrot Lunaire Ensemble Wien**  
„MUSIK UND GESELLSCHAFT“  
In Zusammenarbeit mit dem Theater am Kirchplatz und dem Kunstmuseum Liechtenstein

Auf dem Programm stehen zeitgenössische Komponisten aus dem Fürstentum Liechtenstein, aus Vorarlberg und von Klassikern der zeitgenössischen Ensemble- und Kammermusik. Im unvergleichlichen Ambiente des Kunstmuseums wird sich die Musik des Pierrot Lunaire Ensembles Raum schaffen. Es wird deutlich werden, in wie vielen verblüffend unterschiedlichen Weisen sich Musik in Werken von Komponisten verschiedener Richtungen klingend manifestiert. Erklärtes Ziel des Ensembles ist es, dem Publikum ein deutlich andersartiges Programm und eine breite Konzertsicht zu bieten.

Das Kulturprogramm von Radio Vorarlberg wird unterstützt von

